Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Nr. 65. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 15. August 1914. 39. Jahrgang.

Amtliches.

Gesetz

zur Aenderung des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt S. 59).

Vom 4. August 1914.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c.
verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt:

§ 1. In dem Gesetze, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888 erhält

1) § 1 Satz 2 folgende Fassung:
Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen- (Marine)-Teile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, sowie des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege.
2) § 2 Abs. 1 folgenden Zusatz:
c. dessen uneheliche Kinder, insofern seine Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist.
3) § 2 Abs. 3 folgende Fassung:
Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehe-Frauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.
4) § 5 Abs. 1 folgende Fassung:
Die Unterstützungen sollen mindestens betragen:
a. für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich neun Mark, in den übrigen Monaten zwölf Mark;
b. für jedes Kind unter 15 Jahren sowie für jede der in § 2 unter b und c bezeichneten Personen monatlich sechs Mark.

§ 2. Das Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft.
Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 4. August 1914.

(L. S.) Wilhelm. Delbrück.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 9. August 1914.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bei der Kreisstelle vom Roten Kreuz zu Berleburg gingen weiterhin folgende Geldspenden ein:

H. in Berleburg	10	Mk.
Mitglieder des Kegelklubs Kranz in Berleburg	100	„
Briefträger Leser, Berleburg	5	„
Geheimrat Dr. Guder, Laasphe	300	„
Kreissekretär Weber, Berleburg	100	„
Verwaltungssekretär Scholz, Berleburg	10	„
Ludwig Kroh, Wunderthausen	10	„
Gemeinde Raumland	7	„
Ihre Durchlaucht Prinzeß Marie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg zur Beschaffung von Stoffen	100	Mk.
Fabrikant Gustav Berger in Erndtebrück	500	„
Fabrikant Richard Berger in Erndtebrück	200	„
Fabrikant Weber in Berleburg	50	„
Frau Bankdirektor Hinsberg in Berleburg	100	„
Landrat von Hartmann-Krey, Berleburg	50	„

Berleburg, den 10. August 1914.
Der Vorsitzende: von Hartmann-Krey.

Der Weltkrieg.

Amtliches über den Fall von Lüttich.

Berlin, 11. Aug. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Händen sein. Durch die theatralische Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr glauben wird als dem Feinde, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unsern Nachrichten zurückhalten, so lange sie unseren Plan der Welt verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrienen 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen vor Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte. Denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Truppenmassen verraten. Daß wir trotzdem den erwünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung und in der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Beistande Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeit für uns lag in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt, sowie aus Ortschaften und Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auch auf Aerzte, die die Verwundeten behandelten und die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen, ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere Truppen durch die Fortsgürtel gedrungen waren und in dem Besitz der Stadt sich befanden. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschießen, ohne nur einen Mann zu opfern. Ueber dieses alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis sie starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen hatte und auch kein Teufel es uns mehr entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben bei der Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, wie sich jetzt übersehen läßt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann sich daraus die Größe der Leistung ermessen, sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich zu erinnern Das Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde geschart, sodaß die Heeresleitung annehmen darf, es werde von ihr keine Veröffentlichung verlangt werden, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln kann.

Der Generalquartiermeister: gez. v. Stein.

Unser Krieg mit England.

Kein Zweifel, die englische Kriegserklärung hat unser Volk zum großen Teil überrascht. Aber sie hat, wie gleich hinzugefügt werden soll, unser Kraftbewußtsein, unsern Kampfesmut und unsere ruhige Zuversicht in Bezug auf den Ausgang in keiner Weise erschüttert. Immerhin könnte in einzelnen Kreisen nun doch angesichts dieser wachsenden furchtbaren Umklammerung durch mächtige Gegner mit der Zeit Zweifel am endgültigen Erfolge sich regen, die bei etwaigen vorübergehenden Fehlschlägen im Felde unter Umständen um sich greifen möchten. Dazu ist wahrlich kein Grund vorhanden. Es ist gewiß ein schmerzlicher Gedanke unsere brave Flotte der nicht zu leugnenden großen Gefahr gegenüber zu wissen, obgleich eine deutsche Niederlage zur See noch lange nicht so wahrscheinlich ist, wie es sich die Herren Engländer vorstellen. Zweifellos zeigt uns der moderne Krieg auch gerade zur See sein schrecklichstes, teuflischstes Gesicht; insofern als gerade hier aller Kampf die reinste Zerstörungs- und Vernichtungstechnik bedeutet. Aber ebenso überzeugt können wir bei einer unbefangenen Würdigung aller in Betracht kommenden Faktoren davon sein, daß die Opfer an Schiffen und Menschen, die wir bringen müssen nicht vergebens gebracht sein werden, daß England aller menschlichen Voraussicht

Die Seelenverkäufer.

Geschichtliche Erzählung von Friedr. Zimmermann

6) (Fortsetzung.)

„Nun, beliebt's?"
„Was, Sir?"
„Mir auszuweichen, oder soll ich vielleicht dem Herrn Hartwood Platz machen, da seine Anwesenheit an dieser Stelle ja offenbar von der größten Wichtigkeit," sagte Trevelyan mit hämischem, vor Wut zitterndem Tone.

Hartwood würdigte den Stutzer keiner Entgegnung, sondern drehte ihm kurz den Rücken zu und stieg die Treppe hinab. Der Streit zwischen ihnen konnte nicht mit Worten ausgefochten werden. Trevelyan sandte ihm einen unterdrückten Fluch nach.

„Warte, Halunke!" murmelte er zwischen den Zähnen, „bin ich endlich hinter Deine Schliche gekommen? Diese Minute hat genügt, um Dir das Genick zu brechen! Du hast mir die längste Zeit im Wege gestanden!"

Schon im Begriff, zu Hamilton zurückzukehren und ihm seine Entdeckung mitzuteilen, blieb er noch einmal nachsinnend auf dem Gange stehen. Er hatte lange den Verdacht gehegt, daß Hartwood sein gefährlichster Nebenbuhler in der Gunst Annie's sei, seit geraumer Zeit schon hatte er mit brennender Eifersucht das Benehmen Beider beobachtet, jetzt glaubte er die Gewißheit zu haben, daß seine Befürchtungen nur zu gerechtfertigt gewesen. Allein genügte das auch zu einer Anklage bei dem Vater, der den Buchhalter ganz besonders schätzte und seiner Tochter unbedingt vertraute? Nein, er mußte bessere Beweise beizubringen haben.

Da fiel sein Blick auf einen der zahlreichen Diener Hamilton's, der eben die Treppe heraufkam. Es war ein Irländer, ein verschmitzter Bursche, der sich für ein gutes Trinkgeld zu Allem gebrauchen ließ. Blitzschnell durchzuckte der Gedanke, diesen Burschen als Spion zu benutzen, das Gehirn des betrogenen Bräutigams. Er winkte den Irländer heran und drückte ihm eine Krone in die Hand.

„Kannst Du treu und verschwiegen sein, Patrick?"
„Wie meine tote Großmutter, Mister Trevelyan," grinste der Irländer frech, indem er das Geldstück in die Tasche schob.

„Ich habe einen Auftrag für Dich, der einen schlauen und zuverlässigen Burschen verlangt."

„Da seid Ihr an den Rechten gekommen, Sir!"

„Das hoffe ich, Patrick. Beobachte Jungfer Annie und diesen Hartwood genau, er hat Böses mit der Tochter Deines Herrn im Sinn. Außerdem ist er ein Puritaner, die Du ebenfalls hassest, und der Unheil in der Stadt stiften will. Achte genau auf Jungfer Annie's Schritte und melde mir Alles, was vorgeht. Wenn Du Deine Sache gut machst, kannst Du ein hübsches Sümmchen verdienen, ich bin nicht karg."

Der Irländer blinzelte mit den kleinen Augen verschmitzt seinen Auftraggeber an.

„Verlaßt Euch auf mich, Mister Trevelyan, keinen Schritt soll Miß Hamilton aus ihrem Zimmer tun, von dem ich nichts weiß. Und Mister Hartwood — soll ich ihm vielleicht —" Er machte die Bewegung des Zuschlagens.

„Nicht doch, es darf unter keinen Umständen Aufsehen geben. Du hast nichts zu tun, als zu beobachten und zu berichten. Das Uebrige sei meine Sache."

Damit nickte er dem Irländer herablassend zu, begab sich die Treppe hinab, winkte den seiner harrenden Dienern und schritt stolz erhobenen Hauptes und tänzelnden Ganges davon.

3. Kapitel.

Obgleich es in William Hartwood's Innern stürmte und ihm die wilden Gedanken fast den Kopf sprengen wollten, gelang es ihm doch, die äußere Ruhe soweit zu wahren, um mit gewohnter Pünktlichkeit seinen Berufspflichten nachkommen zu können. Eine streng religiöse und harte Jugenderziehung hatte ihn gelehrt, in allen Lebenslagen besonnen und ruhig zu bleiben, selbst in den Momenten der Erregung nicht seine Pflicht zu vergessen, unbekümmert um sein eigenes Wohl und Wehe nach bestem Wissen und Willen die göttlichen Gebote zu befolgen und selbst in verzweifelten Lebenslagen Trost, Zuversicht und Hoffnung aus der heiligen Schrift zu schöpfen. So hatte es ihn sein Vater, ein starrer schottischer Presbyterianer, gelehrt, so gebot es ihm seine Ueberzeugung.

Mit ganzem Herzen stand er daher auf Seiten Derjenigen, welche den Kampf für den Glauben und die Freiheit selbst gegen die Gewalt des Königs aufgenommen. Längst schon wäre er als Mitstreiter bei dem heiligen Werke in die Reihen der Parlamentsarmee getreten, wenn ihn nicht andere Rücksichten bestimmt hätten, vorläufig noch auf seinem Posten auszuharren. Seine Ueberlegung sagte ihm, daß er, so lange Bristol noch in den Händen der Königlichen war, in seiner Vaterstadt der Sache des Puritanismus wichtigere Dienste leisten könnte durch sein Wort und seinen Kopf, als wenn er ihr im Felde seinen Arm lieh. Unermüdlich wirkte er unter den Glaubensgenossen, ermutigte die Verzagten, unterstützte die Bedrängten, feuerte die Lässigen an und suchte die zerstreuten Brüder zu festem Bunde zu vereinigen, um, wenn der Zeitpunkt des Handelns gekommen sein würde, die in Bristol und Umgebung ansässigen Puritaner in geschlossener Reihe in den Kampf führen zu können.

Dem glühenden Eifer für die Sache seines Glaubens hatte sich in letzterer Zeit noch ein anderes, nicht minder starkes Gefühl zugesellt, das ihn an die Stadt und das Haus des Handelsherrn fesselte — die Liebe für die Tochter Hamilton's. Mit einer Empfindung, die an Anbetung grenzte, schaute er zu dem reinen, jungfräulichen Mädchen auf, deren Besitz ihm so unerreichbar schien, daß er einen solchen Gedanken gar nicht zu fassen wagte. Dienen wollte er ihr, sie beschützen und behüten vor allem Leid, allem Ungemach, selbst mit Aufopferung seines Lebens. Es beglückte ihn hoch, daß er ihr nahen

nach in seiner Entwicklung dauernd gelähmt werden muß, und im Welthandel im Wettbewerb mit einem Deutschland, das seine Kräfte auf dem Kontingent frei zu regen vermag, doch schließlich ins Hintertreffen geraten kann.

Schon die allernächste Zeit wird Beweise dafür bringen, daß unsere Seekräfte, was Personal und Material anlangt, selbst der englischen Armada einen gewaltigen Schaden zufügen können, einen Schaden, den selbst das reiche England so leicht nicht zu verschmerzen vermag. Was aber das wichtigste ist: die erneuernden Kräfte in England sind seit Jahren in raschem Schwinden begriffen und die Ursachen dieses Vorganges werden durch den europäischen Krieg vor allem im Falle deutscher Siege äußerst ungünstig beeinflußt, während Deutschland, mag es auch jahrelang an den wirtschaftlichen Folgen des gewaltigen Ringens schwer zu tragen haben, doch voraussichtlich mit einer starken Vermehrung seiner produktiven Kräfte zu rechnen hat. Siegt Deutschland zu Lande, so hat es im Osten und Westen offene Märkte vor sich, die bisher durch eine feindselige Handelspolitik ihm schwer zugänglich waren und von denen die russischen Gebiete rasch an Aufnahmefähigkeit gewinnen werden, da noch jede Schwächung des entwicklungsfeindlichen russischen Regierungssystems, sei es durch innere oder äußere Kräfte, bisher schlummernde Energien zu fruchtbarem Leben zu erwecken vermochten. Wie will aber England Ersatz für alle die Verluste finden, die ihm der Krieg durch die Störung seiner Exportgeschäfte nach europäischen Ländern bringen muß? Die Kolonien werden nicht geneigt sein, durch aufopferungsvolle Vorzugszölle dem Mutterlande wieder aufzuhelfen; denn in den Kolonien herrscht eine seit Jahren wachsende Verbitterung darüber, daß England den Schutz seiner Kolonien gänzlich vernachlässigt und alle seine Kräfte seinen europäischen Interessen widmet. In Kanada und Australien rüstet man gegen — Japan und je mehr die Hoffnung schwindet, sich auf die Hilfe der Londoner Regierung verlassen zu können, umso stärker wächst die Neigung, sich in der Politik den Vereinigten Staaten zu nähern, die sich ja auch auf einen Kampf gegen die gelbe Großmacht gefaßt machen. Daß England nach dem Kriege mehr als bisher seine überseeischen Interessen pflegen könnte, ist völlig ausgeschlossen; denn selbst wenn es geraume Zeit in der Nordsee keine Wache zu halten braucht, so wird doch, — immer ein Sieg der deutschen Waffen vorausgesetzt — der deutsche Einfluß auf dem Kontingent derart gewachsen sein, daß England voraussichtlich vor sämtlichen mittel-, west- und südeuropäischen Seerüstungen auf der Hut sein müßte.

Das englische Wirtschaftsleben hat schon durch den Burenkrieg eine Erbitterung erlitten, von der es sich in anderthalb Jahrzehnten nicht zu erholen vermochte. Das Arbeitslosenelend war in England seitdem fortgesetzt vielmals größer als in Deutschland, außerdem wanderten aus Mangel an Beschäftigungsgelegenheiten jährlich Hunderttausende, in den letzten Jahren je weit über dreihundert Tausend aus und auch der Geburtenrückgang war stärker als bei uns. Man kann sich danach ungefähr vorstellen, was unter solchen Umständen ein Krieg mit Deutschland für England bedeutet. Man spielt in Londnn va banque. Man rechnet mit der Möglichkeit, uns völlig lahmlegen zu können. Man beweist damit einen Mangel an Vorstellungskraft. Ein Stockengländer wie Sir Edward Grey hat bei aller Verstandsschärfe keine blasse Ahnung von der Elastizität und Erneuerungskraft unseres Wirtschaftslebens.

Soll Europa kosakisch werden?

S. In der Gefangenschaft von Sankt Helena tat Napoleon nach dem Zeugnis seines Vertrauten Las Cases am 18. April 1816 den Ausspruch: „Bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge kann ganz Europa binnen zehn Jahren kosakisch oder republikanisch sein." Mit Prophetengabe hatte Napoleon die beiden Gefahren, die unsern Erdteil schon damals bedrohten, erkannt: den Sturz der alten europäischen Throne, die auf dem Boden der hergebrachten Gesellschaftsordnung stehen, und die Vernichtung der Kultur und Zivilisation durch die unter dem Szepter des weißen Zaren vereinigten halbasiatischen Horden. Der Throne sind nur wenige vernichtet worden, die alte Gesellschaftsordnung hat sich widerstandsfähiger gezeigt, als ihre Gegner sie hielten. Jetzt aber, fast ein Jahrhundert nach dem Tage, an dem Napoleon diesen Seherblick in die Zukunft warf, ist die andere, die bei weitem schlimmere Gefahr in unsere nächste Nähe gerückt. Wir stehen vor dem Ansturm der Allslaven, die sich, im Bewußtsein ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit, der Herrschaft Europas bemächtigen wollen, um die Entwicklung der Menschheit für Jahrhunderte aufzuhalten, unwiederbringbare Werte zu zerstören und ihre Vormacht auf einem Feld von Trümmern und von Leichen zu errichten.

Helleren Wahnwitz zeigte die Weltgeschichte nie als die Unterstützung, die das freiheitliche Frankreich diesem Vorhaben mit dem Einsatz aller seiner nationalen Kräfte gewährt. Frankreich, das sich so gern der höchste Kulturträger nennen hört, steht im Begriff, sein Blut und seine Kraft zu Markt zu tragen, damit Europa kosakisch werde. „Kratzt den Russen, und Ihr werdet den Tartaren finden!" Auch dieses Wort, das in Wirklichkeit Joseph de Maistre gesprochen hat, wird oft in den Mund Napoleons gelegt. Es hat gleichfalls nichts von seiner Wahrheit im Laufe der Zeit eingebüßt. Im Gegenteil, mehr und mehr verschwindet der dünne Firnis europäischer Gesittung, mit dem Peter der Große und seine Nachfolger die russische Wildheit überzogen halten. Die asiatischen Instinkte, Willkür und Roheit, haben sich wieder durchgesetzt. Man braucht nicht mehr tief zu kratzen, um die tartarische Natur in ihrer ganzen Häßlichkeit vorbrechen zu sehen. Längst hat Rußland aufgehört, das Land zu sein, das die besten geistigen Kräfte, die bedeutendsten Denker, die ausgezeichnetsten Künstler als Lehrer seines Volkes an sich zu ziehen suchte. Von Jahr zu Jahr ist der Wall gestiegen, den der allslawische Dünkel zwischen sich und dem übrigen Europa errichtete, — dem übrigen Europa, in dem Frankreich die Rolle des Führers auf dem Felde der Intelligenz und der Gesittung für sich beanspruchte. Und nun leistet Frankreich, von Haß und Rachsucht verblendet, seinen Beistand zum Siege der gepanzerten allslawischen Unkultur.

Der Ursprung dieses Weltkrieges, der ein Verbrechen ist von unermeßlicher Niedertracht, zeigt, was Europa zu erwarten hätte, wenn es mit Hilfe Frankreichs kosakisch würde. Dreist und schamlos haben die allslawischen Leute sich auf die Seite der feigen Mordbuben gestellt, die das Attentat von Serajewo verübten. Dolch und Bomben, Ueberfall aus dem Hinterhalt sind ihnen Mittel, die sie ohne Bedenken für die Erreichung ihrer Zwecke anwenden. Die Politik der Banditen, die in der Tat dort, wo Gesetz und Ordnung ihr nicht entgegenstehen, am raschesten zum Ziel gelangt, ist ihr Ideal. Mitgefühl, Schonung fremden Lebens, Achtung vor der Seele und vor dem Geist des Mitmenschen sind ihnen unbekannte, lächerliche Dinge. Die Knute wird regieren in Europa und die Folter, die Gefängnisse werden sich füllen, Galgen werden aufgerichtet werden, wenn Europa kosakisch wird.

Aber noch ist es, zum Glück nicht so weit. Noch ist der Kampf nicht zu Ungunsten der menschlichen Gesittung entschieden. Die Zuversicht, die wir zu unserer wohlgefügten Rüstung haben, das Vertrauen zu unseren Verbündeten und das Bewußtsein für eine gute, gerechte Sache, für die Zivilisation gegen die Barbarei zu kämpfen, erfüllt uns mit der unumstößlichen Gewißheit, daß uns, aller Uebermacht zum Trutz, am Ende der Sieg verbleiben muß!

Amtliche Warnung vor falschen Gerüchten.

Das W.-T.-B. veröffentlicht folgende Mitteilung des Generalquartiermeisters:

„Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, zum Beispiel das Regiment Gardes du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entsprungen sein, sie können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erweckte Hoffnung später als trügerisch erweist. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Gemeinheiten wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute, gerechte Sache verfechten und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegsereignisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern; auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird keine überschwenglichen Hoffnungen und keinen Uebermut erwecken, des sind wir gewiß.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **(Nachrichten der Soldaten aus dem Feld.)** Die Angehörigen unserer Soldaten im Feld brauchen nicht besorgt zu sein, wenn in den ersten Tagen oder vielleicht auch Wochen des Feldzugs keine Lebenszeichen eintreffen. Briefe dürfen vorläufig überhaupt nicht geschrieben werden, sondern nur offene Postkarten, die ohne Ortsangabe durch die Feldpost befördert werden. Im Interesse der großen Sache aber scheint es ratsam, auch die Kartengrüße vorläufig einzuschränken, sodaß also das Ausbleiben eines Grußes oder einer Mitteilung nicht gleich als ernstes Zeichen aufgefaßt zu werden braucht.

— **Genaues über den Landsturm.** Vielfach ist in der Bürgerschaft die Meinung verbreitet, daß das Aufgebot des Landsturms schon dessen Einberufung bedeutet. Dies ist jedoch nicht der Fall, vielmehr werden die dem Landsturm angehörenden Personen durch das Aufgebot lediglich einer militärischen Kontrolle unterworfen. Die nicht ausgebildeten Landsturmmänner werden nach dem Aufgebot gemustert wie die übrigen Militärpflichtigen in Friedenszeiten, und bei dieser Musterung sind auch, darauf sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen, etwaige Anträge auf Unabkömmlichkeit anzubringen, über welche dann die Musterungskommission entscheidet. Die bereits ausgebildeten Landwehrmänner werden nicht mehr gemustert, sondern direkt in die Kontrollverzeichnisse des Bezirkskommandos eingetragen. Bei dieser Gelegenheit sind dann für diese die Anträge auf Befreiung anzubringen. Die Einberufung der Landsturmmänner erfolgt nach Bedarf jahrgangsweise.

— Durch den Ausbruch des Krieges wird die Rechtspflege nicht stillgelegt. Ein gesetzlicher Zahlungsausstand ist einstweilen noch nicht erlassen. Den Leuten, die zur Fahne einberufen sind, kann in Zivilprozessen trotzdem geholfen werden. Die Angehörigen, denen die Klagen zugestellt werden, brauchen nur dem Gerichte mitzuteilen, daß der Beklagte eingezogen ist, dann ergeht kein Versäumnisurteil (§ 337 Z.-P.-O.), der Termin kann vielmehr verlegt werden.

— **Papiergeld am Postschalter.** Das Publikum wünscht gegenwärtig in weitem Umfange an den Postschaltern Reichskassenscheine und Reichsbanknoten gewechselt zu erhalten. Auch werden vielfach beim Einkauf kleinerer Wertzeichenmengen, zur Begleichung von Telegrammgebühren oder zur Einzahlung niedriger Postanweisungsbeträge usw. Reichsbanknoten in Zahlung gegeben. Die Postanstalten nehmen selbstverständlich Reichskassenscheine und Reichsbanknoten als vollwertiges Zahlungsmittel an. Es kann jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen von ihnen nicht beansprucht werden, daß sie bei geringfügigen Zahlungen hochwertiges Papiergeld annehmen, weil sie sonst außerstande wären, Hartgeld in dem erforderlichen Umfange, auch zur Auszahlung der Postanweisungen, zur Verfügung zu halten. Bei größeren Einzahlungen werden Reichsbanknoten anstandslos angenommen.

— **Frankfurt a. M.**, 12. Aug. Die vollziehende Gewalt im Korpsgebiet des 18. Armeekorps, mit Ausnahme des Befehlsbereiches der Festungen Mainz und Koblenz, ist an den Stellvertreter des Kommandierenden Generals, Freiherrn von Gall übergegangen.

— **Mannheim**, 13. Aug. Eine selbst in der gegenwärtigen Zeit ungewöhnliche Trauung fand in der Nacht zum Sonntag auf dem hiesigen Hauptbahnhof statt. Die Braut, die hier wohnt, erschien mit Standesbeamten auf dem Bahnhofe, um hier einem von auswärts kommenden, auf der Fahrt an die Grenze befindlichen Soldaten angetraut zu werden. Kaum war die Beurkundung vorüber, so trennte ein unerbittliches Schicksal das neu verbundene Paar.

— **Berlin**, 13. Aug. (Die Bekanntgabe unserer Verluste.) Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offenster, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen Kampf.

— **Bautzen**, 13. Aug. Das Feldartillerieregiment Nr. 28 in Bautzen, daß vor kurzer Zeit vom König von Sachsen dem Zaren verliehen wurde, hat seinen Namen abgelegt und führt nur noch die Nummer 28.

— **Passau**, 13. Aug. Ein Bauer in Oberndorf im Allgäu hat bei der Mobilmachung seine neun wehrpflichtigen Söhne auf einem geschmückten Wagen zur Stadt gebracht und dann seine zwei Pferde den Militärbehörden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Bravo!

— **München**, 14. August. Einen schönen Beweis von Selbstlosigkeit gab Bürgermeister und Landrat Deckelmann in Obernburg in Bayern. Zugunsten minder bemittelter Familien, deren Ernährer in den Krieg gezogen sind, verzichtete er für 1914 auf seinen Jahresgehalt als Bürgermeister. Bravo!

— **30 Soldaten aus einer Familie.** Zur Illustrierung des charakteristischen polnischen Kinderreichtums, der jetzt unserem Vaterlande nur von Nutzen sein kann, sei die Tatsache erwähnt, daß die engere Familie des aus Polen stammenden städtischen Beamten K., der zwölf Geschwister hat, in den letzten Tagen 30 Soldaten gestellt hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 14. Aug. Gestern abend fand im Gasthof Mengel unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters eine aus Magistrat und Stadtverordneten sowie sonstigen angesehenen Bürgern der Stadt zusammengesetzte Versammlung statt, um ein Fürsorgekomitee für die Familien der zur Fahne Einberufenen ins Leben zu rufen. Nachdem die zu

---

durfte, daß es ihm gelungen, ihr empfängliches Herz für die Wahrheiten des Schriftglaubens zu begeistern, und daß er in ihrem Auge las, wie sehr sie ihn schätzte, ihm vertraute als einem zuverlässigen Freunde. Und jetzt — heute? Die Todesangst hatte in ihr die Fessel mädchenhafter Scheu gesprengt — sie liebte ihn wieder, mußte ihn lieben, sonst hätte sie sich nicht so rückhaltlos seinem Schutze hingegeben.

Noch kämpften Furcht und Hoffnung in seiner Seele, das Glück überwältigte ihn. Doch heute Abend mußte sich ja Alles entscheiden. Und dann?

Er vermochte nicht weiter zu denken. Er war ein unbemittelter Buchhalter, sie die Tochter seines Brotherrn, die Verlobte eines Anderen, eines Feindes. Es gehörte das volle Vertrauen eines Puritaners auf göttliche Hilfe dazu, um hier nicht zu verzweifeln.

Nach Schluß des Geschäftes begab sich der junge Mann nach dem Hafen hinunter, wo ein wüstes Getöse, das aus den zahlreichen Tavernen hervordrang, anzeigte, auf welche Weise die Matrosen den Sieg des Königs feierten. Mit Abscheu wendete sich Hartwood von den trunkenen Gestalten ab, die ihm als die Verkörperung böser Mächte erschienen, und schritt schnell die Hafenstraße entlang, bis er Mister Hamilton's Werft erreichte. In der Nähe derselben stand eine Reihe niedriger Hütten, in welchem die auf der Werft beschäftigten Handwerksmeister wohnten. Es war noch hell, die Stunde des Stelldicheins noch nicht gekommen, und er trat daher in eines der kleinen Häuschen ein.

Als er gebückt durch die niedrige Tür schritt, begrüßte ihn eine kräftige, reinlich gekleidete Frau, die einen Säugling auf dem Arm trug.

„Ist Pitt zu Haus?" fragte Hartwood.

„Eben ist mein Mann matt und müde von der Schanze heimgekommen, den ganzen lieben langen Tag hat er wieder schaufeln müssen," klagte die Frau. „Ach Gott, wenn er sich doch fügen und die Kriegssteuer zahlen wollte. Er kann es doch und verliert ja viel mehr an Arbeitslohn als die Steuer beträgt. Bietet Ihr doch Euren Einfluß auf, Mister Hartwood, ihn zur Vernunft zu bringen, auf mich will er nicht hören, aber wenn Ihr mit ihm redet, so —"

„Beruhigt Euch, liebe Frau," fiel ihr der junge Mann in's Wort, „es wird nicht mehr allzu lange währen. An Arbeitslohn soll Euer Mann nichts verlieren, dafür laßt mich sorgen. Doch haltet mich nicht auf, ich habe mit Pitt zu reden." (F. f.)

ergreifenden Maßnahmen nach vorhergegangener reger Aussprache festgelegt worden waren, bildete sich ein solches Hilfskomitee, das sich außer dem Herrn Bürgermeister aus folgenden Herren zusammensetzt: Oberpfarrer Adams, Dr. Hönemann, Stadtverordneten-Vorsteher Imgardt, Louis Mengel, (Stellvertreter Ludw. Koch), Aug. Mittelmann und Kammerdirektor Ottermann. Die Tätigkeit des Komitees wird sich zunächst darin äußern, daß in den nächsten Tagen in der Bürgerschaft eine Liste zirkulieren soll, die sowohl bares Geld wie Lebensmittel erbittet. — Ferner soll für die Angehörigen der Einberufenen eine unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle bei Herrn Rechtsanwalt Haarbeck ins Leben treten. — Möchte das Komitee, das seine Aufgabe darin erblickt, wirtschaftliche Not zu lindern, sich recht bald segensreich betätigen können.

□ **Laasphe,** 14. Aug. Zahlreiche Mädchen im hiesigen Kreise haben sich zwecks Beschäftigung in der Krankenpflege gemeldet. Auf eine Anfrage hat der Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz zu Münster mitgeteilt, daß für die Verwendung außerhalb des Kreises nur ausgebildete Krankenpflegerinnen und Hilfsschwestern vom Roten Kreuz in Betracht kommen. Die Ausbildung als Hilfsschwester wird jetzt kaum mehr möglich sein. Jetzt können nur noch Helferinnen für die Lazarette (Küche, Wäsche u. s. w.) in Betracht kommen. Helferinnen werden z. Zt. in einem im Kreiskrankenhaus zu Berleburg stattfindenden Kursus, zu welchem aber z. Zt. Anmeldungen kaum mehr entgegengenommen werden können, ausgebildet. Ob auch noch an anderen Orten Kurse eingerichtet werden können, läßt sich jetzt noch nicht sagen.

* **Laasphe,** 14. Aug. Gerne berichten wir noch nachträglich, daß auch für die jüd. Gemeinde am Bettage um 6 Uhr abends Gottesdienst in der Synagoge stattfand, der von sämtlichen Israeliten besucht wurde. Der Lehrer Herr Steinweg hatte als Text seiner ergreifenden Ansprache das Schriftwort Joel 2, 15—17 und Joel 5, 1—3 zu Grunde gelegt. Ferner sei erwähnt, daß, solange der Krieg dauern wird, außer Samstag auch jeden Mittwoch abend um 6 Uhr Gottesdienst stattfindet.

* **Laasphe,** 14. Aug. Den zur Fahne einberufenen Landsturmpflichtigen diene zur Nachricht, daß dieselben erst morgen (Samstag) nachm. mit dem Zuge 5,32 über Erndtebrück-Birkelbach zu fahren brauchen, um rechtzeitig an ihrem Gestellungsort Meschede einzutreffen.

* **Laasphe,** 14. Aug. (Hebt Zeitungen und Extrablätter auf.) Es ist verkehrt, die Zeitungen, die während des Krieges erscheinen, fortzuwerfen. Man sammle sorgfältig alle Nummern und Extrablätter unserer Zeitung und man wird für spätere Zeiten eine genaue Geschichte der jetzigen großen Zeit in Händen haben. Wie mancher hat es nicht schon bedauert, sich der Zeitungen und sonstigen Druckschriften aus den Jahren 1870 und 71 entäußert zu haben. Ist das Zeitungspapier auch nicht für die Ewigkeit geschaffen, so kann man doch einen Zeitungsband, vorausgesetzt, daß der Einband dauerhaft gearbeitet ist, bei sorgfältiger Aufbewahrung Generationen hindurch erhalten. Besonders auch unsere täglich erscheinenden Extrablätter, die durchweg wichtige amtliche Nachrichten enthalten, eignen sich in dieser Hinsicht zum Sammeln.

* **Laasphe,** 14. Aug. (Unsere Nachrichten vom Kriege.) Wir halten es für angebracht, darauf hinzuweisen, daß unsere sämtlichen Nachrichten vom Kriege der amtlichen Zensur unterliegen, wodurch die sichere Gewähr für eine wahrheitsgemäße Berichterstattung geboten ist. Die Nachrichten werden in Berlin von einem Beamten des Auswärtigen Amtes täglich zensiert und teilweise, soweit sie militärischen Charakters sind, von einem Offizier des Generalstabs gegengezeichnet. Dann erhält der Oberaufsichtsbeamte des Fernsprechamts ein solches zensiertes Exemplar, und nun erst wird uns die Meldung über Frankfurt a. M. auf drahtlichem Wege übermittelt. Die Schnelligkeit der Berichterstattung erleidet durch die Zensur keine Einbuße, wie das Publikum wohl schon selbst festgestellt haben wird; sie bietet anderseits aber den Vorteil, daß das Publikum gewiß sein kann, daß ihm von uns keine übertriebenen Sensationsmeldungen unterbreitet werden.

Erndtebrück, 14. August. Unter den deutschen Truppen, welche bei Lüttich die Feuertaufe erhielten, befand sich auch ein Erndtebrücker, der Stiefsohn des Herrn Levi. Derselbe steht beim 10. Armeekorps und schrieb heute seinen Eltern eine Karte, worin er mitteilte, daß es eine blutige Schlacht gewesen sei. — Daran ist nicht zu zweifeln. Aber nur so weiter!

Erndtebrück, 14. August. Wie aus den Kriegsnachrichten über die Einnahme von Lüttich hervorgeht, sind auch dort von der einheimischen Bevölkerung, einschließlich der Weiber, Greueltaten gegen unsere Verwundeten und sorglosen Truppen verübt worden, unter denen die Kämpfer von 1870-71 auch schwer zu leiden hatten. Schon damals wurde gegen diese Meuchelmörder kein Erbarmen geübt und mit Recht. Diese Leute bedenken gar nicht, daß sie nicht nur sich, sondern die ganze Ortschaft ins Verderben hineinziehen. Ganz abgesehen davon, daß der Meuchelmord ohne Gnade mit dem Tode bestraft wird, werden auch die betreffenden Gemeinden, in denen solche Mordtaten vorkommen, mit schweren Strafen belegt. Die Führer unserer Truppen sind meist noch Mitkämpfer aus dem Feldzuge 1870/71 und werden die erforderlichen Befehle erlassen, daß unsere Soldaten mit solchem Gesindel kurzerhand aufräumen. Lieber ein ganzes feindliches Regiment vor sich, als ein Dutzend Meuchelmörder im Rücken.

Kriegsaushebung.

Gemäß Abschnitt XV. der Wehrordnung findet das Kriegsersatzgeschäft für den Kreis Wittgenstein am Mittwoch, den 19. August d. Js. morgens 8 Uhr in Berleburg im Saale des Gastwirts Gehlmann vor der Lause statt.

Die Gestellungspflichtigen haben eine Stunde vorher, also um 7 Uhr morgens zu erscheinen, um rechtzeitig verlesen und geordnet werden zu können.

Vorladungsscheine und Musterungsausweise bezw. Losungsscheine sind mitzubringen.

Zu dem Termin haben sich alle Zurückgestellten des laufenden und der früheren Jahrgänge (auch die zurückgestellten Einjährig-Freiwilligen), die wegen Krankheit (§ 81,2 der Wehrordnung) vorläufig beurlaubten Rekruten, die von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, ferner alle die zur Friedensaushebung beordert gewesenen Militärpflichtigen, über die aber aus irgend einem Grunde noch keine Entscheidung getroffen worden ist, einzufinden.

Wenn ein Militärpflichtiger wegen Gebrechen oder Krankheit persönlich zu erscheinen nicht imstande ist, oder wenn er sich in gerichtlicher Haft befindet, so ist darüber ein auf persönlicher Anschauung beruhendes Zeugnis des Arztes und des Amtmanns resp. Bürgermeisters bezw. des Gerichtes vorzulegen.

Wenn ein Militärpflichtiger an Gebrechen leidet, die äußerlich nicht wahrnehmbar sind, z. B. Taubheit, Harthörigkeit, Kurzsichtigkeit, Geistesschwäche usw., so ist dies durch amtlich ausgestellte oder beglaubigte Zeugnisse des Arztes, sowie des Vorstehers, Geistlichen, Lehrers usw. nachzuweisen.

Das Vorhandensein von Epilepsie ist durch die eidesstattliche Erklärung von mindestens drei glaubwürdigen Zeugen zu erhärten, oder es ist ein Zeugnis des beamteten Arztes beizubringen.

Das Mitbringen von Stöcken und Branntweinflaschen zu dem Musterungsgeschäft ist untersagt. Im Musterungslokal selbst werden nur alkoholfreie Getränke verabreicht.

Angetrunkene Militärpflichtige, sowie solche, welche durch Unfug oder Ungehorsam die geregelte Abhaltung des Geschäftes oder die erforderliche Ruhe in irgend einer Weise stören, werden, da wir uns im Kriegszustande befinden, auf das strengste bestraft.

Berleburg, den 13. August 1914.

Der Königliche Landrat. von Hartmann-Krey.

Eingesandt.

Geld und Blut.

Der Krieg ist ausgebrochen. Hunderttausende von jungen Männern eilten zu den Fahnen, das Vaterland in dem ihm aufgezwungenen Kampfe mit ihren Leibern zu schützen. Sie sind glücklich, mit eigenen Händen in die Speichen des Schicksalsrades eingreifen zu dürfen. Hunderttausende aber, Millionen stehen dabei, sehen die Begeisterung, fühlen sie mit, und möchten auch Hand anlegen, nur wissen sie nicht, wie und wo. Ihnen will ich einen Rat geben. Was das Blut im Menschenleib ist, das ist das Geld im Körper unseres Wirtschaftslebens. Stockt das Blut, oder wird es dem Körper entzogen, so muß dieser erkranken und verkümmern. Kreist es rasch und frisch in den Adern, so durchströmt Wohlgefühl den Körper und doppelt groß wird seine Arbeitsfähigkeit und -freudigkeit. Nun denn, Ihr Zurückbleibenden, sorgt dafür, daß unser Wirtschaftskörper zu der schweren Arbeit, die ihm bevorsteht, da ihm soviele Kräfte entzogen werden, stark und leistungsfähig bleibt. Zeigt einen weiteren Blick als der Geizhals, der auf seinen Geldsäcken verhungern mußte, weil er sich nicht von seinen Schätzen trennen konnte. Sorgt für den rechten Geldumlauf. Entzieht nicht den Sparkassen, den Banken unüberlegt ihr Blut, das Geld, um es in den Kasten zu legen. Zahlt gleich bar, was Ihr schuldig seid! Der Geschäftsmann, der Handwerker bedürfen sein heute dringend. Helft Ihr der deutschen Volkswirtschaft, so helft Ihr dem Vaterlande und mit ihm Euch selbst. Denn wenn ein Körperorgan erkrankt, so muß der ganze Körper leiden und mit ihm alle seine Glieder. S.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Depeschenbüros „Herold."

England erklärt Oesterreich den Krieg.

Wien, 14. August. Das K. K. Korrespendenzbüro berichtet: Der großbritannische Botschafter erschien gestern im Ministerium des Aeußeren, um die Erklärung abzugeben: Da sich Frankreich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, weil Oesterreich den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland, bekämpfe und Frankreichs Feind, das deutsche Reich, unterstütze — erklärte der Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs, Großbritannien sich von Mittwoch Mitternacht an als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

München, 14. August. Die „Münchener Bürgerzeitung" meldet aus Wien: Nach einer Meldung der „Südslawischen Korrespondenz" ist ein neuer Balkanbund, bestehend aus Rumänien, Bulgarien und der Türkei, im Entstehen begriffen. Er stellt eine Wehrmacht von 1½ Millionen Mann auf.

Straßburg, 14. Aug. Im lichten Sonnenschein wurden unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung vier französische Geschütze im Kaiserpalast aufgestellt. Von den zwölf bei Mülhausen erbeuteten Feldgeschützen sind acht nach Berlin unterwegs.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 15. August:
Meist noch heiter, doch strichweise und vereinzelt Gewittererscheinung.

— **Kaum ein Artikel in der Farbenbranche** läßt soviel Spielraum in der Qualität, wie die wetterfesten Farben. Eine durchaus erstklassige und altbewährte Dauerfarbe ist Indurin-Idine. Es wird daher von seinen Verbrauchern immer wieder gerne verwendet und auch weiter empfohlen, zumal es die großen Vorzüge des festen Anhaftens und der langjährigen Haltbarkeit hat.

Aufruf!

Die **Kreisstelle vom Roten Kreuz** für den Kreis Wittgenstein hat zu Mitgliedern der **örtlichen Sammelstelle für Liebesgaben an Verwundete** die Unterzeichneten gewählt.

Wir bitten unsre Mitglieder herzlich, soviel in ihren Kräften steht, durch Spenden von **haltbaren Eßwaren und Getränken** und **barem Gelde** an der Erfüllung der patriotischen Aufgabe mitzuhelfen. Besonders in Betracht kommen: Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao; Wein, Cognac, Rum, Arrak; Fruchtsäfte, Fruchtgelee, eingemachte Früchte; frisches, gebackenes und getrocknetes Obst; Zwieback und Biskuits; Käse (Holländer und Schweizer); Makkaroni, Nudeln, Sago; Sardellen, Sardinen in Oel; Schinken, geräucherter Speck, Dauerwurst; Zucker; Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Nach Möglichkeit bitten wir die gespendeten Waren gleich in guter Verpackung zu überreichen, Flaschen möglichst mit Strohhülse.

Ueber die Spenden wird von Zeit zu Zeit in der Zeitung dankend quittiert werden. **Bares Geld** bitten wir direkt an Herrn **Kammerdirektor Ottermann** abzuliefern. Dasselbe wird vorläufig in der Sparkasse verwahrt und nach Ansammlung größerer Beträge an die Zentralstelle abgeführt. Quittung im Kreisblatt erfolgt deshalb später.

Die **Sammelstelle für die Liebesgaben** befindet sich im **alten Rathaus** und ist von **Montag den 17. d. Mts. ab** mit Ausnahme des Sonntags **jeden Nachmittag von 2—4 geöffnet.**

Laasphe, den 15. August 1914.

Gerbereibesitzer Adolf Fischer; Buchhändler Imgardt; Kammerdirektor Ottermann.

Verbot.

Das Betreten des Eigentums der **Hofginsberger Haubergsgenossenschaft** (Vormwald) wird hiermit für Nichtberechtigte verboten. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Vormwald, den 12. August 1914.

Der Haubergsvorsteher:
Menn.

Aufruf
an die Vaterländischen Frauenvereine.

Der Krieg ist uns aufgezwungen. Zur Verteidigung unseres teuren Vaterlandes zieht Deutschlands Heer das Schwert für Kaiser und Reich. Unsere Männer, Söhne und Brüder eilen zu den Fahnen, freudig bereit, mit Gott für König und Vaterland Blut und Leben einzusetzen.

Von Deuschlands Frauen und Mädchen erwartet das Vaterland die gleiche Hingabe und Opferfreudigkeit wie von seinen Söhnen. Es gilt, den verwundeten und erkrankten Kriegern zu helfen. Not und Elend, die der Krieg im Gefolge hat, zu lindern. Alle Frauen und Mädchen, die den Vaterländischen Frauenvereinen noch nicht angehören, fordere ich zum Beitritt auf, damit sich alle in einem Liebeswerk vereinen.

Vor allem gilt es neben der sonstigen Liebestätigkeit in der Heimat den auf den Schlachtfeldern kämpfenden Kriegern durch Anfertigung von Verbands-, Lagerungs- und Bekleidungs-Gegenständen Hülfe zu bringen.

Drum frisch auf an's Werk!

Die Unter-Sammelstellen sind bekannt.

Berleburg, den 13. August 1914.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß für die Liebesgaben zwei Untersammelstellen errichtet sind, und zwar eine im Rathaus zu Berleburg und eine im Rathaus zu Laasphe. **Geldsendungen nur an die Kreisstelle vom Roten Kreuz hier zu richten.**

Berleburg, den 12. August 1914.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz:
von Hartmann-Krey.

Mit Rücksicht auf die Tagesereignisse habe ich von heute ab bis auf weiteres meine **Büro-** und **Sprechstunden auf die Zeit von 8½—12½ Uhr vormittags beschränkt.** Bei vorheriger Anmeldung bin ich jedoch auch nachmittags zu sprechen.

Laasphe, den 15. August 1914.

Haarbeck,
Rechtsanwalt und Notar.

Gemeinnütziger Verein
Laasphe.

Die Mitglieder des Vereins werden auf **Sonnabend den 15. August, abends 9 Uhr** in das Kurhaus Kohlstaedt zu einer **Besprechung** über Vereins- und städtische Angelegenheiten eingeladen.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kriegerverein Lendingen.

Sonntag den 16. Aug., nachm. 4 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung der Familien eingezogener Kameraden.

Der Vorstand.

Hier gezogene
Kartoffeln
gibt ab
Laasphe. L. Hoch.

Brockmanns
Futterkalk
Bauernfreude u. Zwergmarke empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

Statt Karten.

Todesanzeige.

Am 8. August starb nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Agnes Reinhardt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau E. Reinhardt.

Mühlhausen (Thür.), Eisenacherstr. 8.

Einäscherung fand auf Wunsch in Gotha statt.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 16. August cr., nachmittags 4 Uhr findet im Koch'schen Saale eine außerordentliche

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Unterstützung der ins Feld berufenen Kameraden bezw. deren Familien.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Während der Ernte ist im

Ausschank der Brauerei Bosch

einfach Bier

à Liter 13 Pfg., 2 Liter 25 Pfg., in Fässern à Liter 12 Pfg. zu haben.

Offeriere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

sowie

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Zechen, außerdem

Union-Briketts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Lahnstraße.

Offeriere:

Magerkohlen der Zechen Schürbank, Margarethe u. s. w.,

Eß- und Fettkohlen

von erstklassigen Zechen,

Anthrazitkohlen,

Koks für Zentralheizung,

Union-Briketts

alles in Fuhren und Waggons zu billigstem Preis.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe

— Telephon Nr. 42. —

Bekanntmachung.

Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen.

1. Portofrei werden befördert:
   a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm,
   b) Postkarten und
   c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.
2. Portoermäßigungen:
   Das Porto beträgt für
   a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pf.,
   b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mark . . . . . 20 „ ,
   c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mark . . . . . 20 „ ,
   „ 300 „ 1 500 „ . . . . . 40 „ ,
   d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. . . . . 10 „ ,

   Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal
   a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter-, Malteser-, St. Georgs-Ritter —,
   b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzbl. 1902 Nr 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief" enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einstweilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pf. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarke bereitgehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Der Staatssekretär des Reichspostamts.
Kraetke.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Kriegerverein Laasphe.

Die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes macht seine Mitglieder darauf aufmerksam daß die zum Kriegsdienst eingezogene Versicherten des alten Bestandes, also alle, die vor dem 1. Oktober 1913 in die Bundesanstalt eingetreten sind, eine besondere Kriegs-Versicherungsprämie und zwar pro Jahr 60 Pfg. für je 100 Mk. Versicherungssumme, zunächst für das halbe Jahr 30 Pfg. pro 100, also 3.00 M. p. 1000 zu entrichten haben.

Der Vorstand.

Tüchtiger

Sägemüller

für Horizontalgatter und Kreissäge sofort gesucht.

Wilh. Wagener,
Kaan-Marienborn.

25—30 Zentner gut geerntetes

Stroh

hat abzugeben

Ludwig Birkelbach,
Schameder.

Zur Ernte

empfehle

Haferresten und Garbenbänder.

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Prima neues

Sauerkraut

empfehle billigst.

Neue

Vollheringe

soeben eingetroffen.

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Zur Einmachezeit

empfehle

Original-

Wecks

Einkoch-Apparate u. Gläser

in allen Größen,

Steinzeugkrüge

mit Glasdeckel und Verschluß,

Gelee- und Honiggläser,

alles in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

W. Schuppert

Klempnermeister

Laasphe.

Korbwaren,

als Reisekörbe, Waschkörbe, Kartoffelkörbe, Hand- und Henkelkörbe, Spahnkörbe, Papierkörbe, Arbeitskörbe, Strickkörbchen, Schlüssel- u. Blumenkörbchen, sowie Japan-Reisetaschen und Handtaschen sind in großer Auswahl billigst vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Vereinshaus-Laasphe
Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Donnertag Abend 8½ Uhr: Missions-Handarbeitsstunde für Frauen und Mädchen.
Freitag Abend 8½ Uhr: Bibelbesprechung für Männer u. Jünglinge.

Gottesdienste in Laasphe.

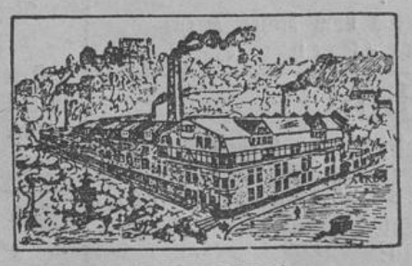
10. Sonntag n. Trinitatis, 16. August.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Christenlehre für Jungfrauen.
Kollekte für den westdeutschen Verein für Israel.
Vorm. 10 Uhr in Puderbach:
[P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Chem. Reinigen, Färben, Reparieren von
Herren-Anzügen
Herren-Mänteln
Uniformstücken
Damen-Blusen
Damen-Jackets
Kostümen etc.
Neu-Wäscherei u. Herstellung von
Gardinen, Stores
Rouleaux etc.
Panamahüten
Waschkleidern
Handschuhen
Tennis-Schuhen
Schirmen etc.
Schwarz- u. Schön-Färberei
jeder Art.
Appretieren und Dekatieren, Tollen und Plissieren

Färberei Holland

Chem. Waschanstalt

Gardinenwäscherei



Centrale: MARBURG Renthof 31

Gegründet 1830 Neuerbaut 1912

Eigene Läden:

Kunststopferei u. Kunststickerei an
defekter Garderobe
Teppichen, Gobelins
Tüchern, Gardinen u.
allen vorkommenden
sonstigen Geweben.
Reinigen und Reparieren von
seidenen und
wollenen Vorhängen
Rouleaux, Markiesen
Teppichen, Möbeln
Wagendächern etc.
Kräuseln, Färben und Reinigen von
Federn jeglicher Art
Pleureusen, Reihern.
Auffärben
getragener Garderobe
Handschuhe, Decken etc.

MARBURG	GIESSEN	BAD-NAUHEIM	WIESBADEN
Steinweg 26 Telef. 103	Markt 11 Telef. 1022	Hauptstr. 33 Telef. 274	Schwalbacherstr. 9

Annahmestellen an allen bedeutenderen und grösseren Plätzen der Umgebung.

Annahmestelle für Laasphe und Umgegend:

Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe. Fernruf Nr. 55

Zur Einmachezeit

empfehle

Dampfeinkochapparate

Obst- und Gemüsegläser
mit plangeschliffenem Rand aus starkem, weißem Glase und alle Ersatzteile,
Geleegläser in allen Größen,
Einmachegläser von ¼ bis 4 Liter Inhalt,
Steinzeugtöpfe von ½ bis 50 Liter Inhalt,
grobkörniger **Kristallzucker** und **Hutzucker**, ungebläut,
Weinessig und **Weinessigessenz**,
alle Sorten Gewürze.
Salizyl, Pergamentpapier, Schwefelfaden u. Schwefelspahn.
Zum Ansetzen
reinen Nordhäuser Kornbranntwein
zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Metz.**